
Hans Magnus
Enzensberger

Palaver

Politische Überlegungen
(1967-1973)

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

Ein Palaver ist kein Monolog, sondern ein Gespräch, in das sich viele Stimmen mischen. Dementsprechend verstehen diese Essays sich nicht als lineare Abhandlungen; sie zitieren weniger Belege für eine These als vielfältige Gegenstimmen herbei, an denen der Leser seinen eigenen Witz und Verstand wetzen kann. Der Verhandlungsort für das Palaver steht nicht von vornherein zur Verfügung, er muß freigeräumt werden; erst dann kann, wie im Titel einiger dieser Versuche, von einem *Gemeinplatz* die Rede sein. Auch finden Palaver nie ohne Anlaß statt. Anlässe von Enzensbergers Überlegungen sind: die Berliner Ostertage von 1968, die Schwierigkeiten der cubanischen Revolution, der Umgang mit den Medien, die drohende ökologische Krise. Die Texte sind allesamt im *Kursbuch* erschienen; sie sind zum Teil jahrelang nicht mehr zugänglich gewesen.

Hans Magnus Enzensberger
Palaver

Politische Überlegungen
(1967-1973)

Suhrkamp Verlag

2. Auflage 2026

Erste Auflage 1974
edition suhrkamp 696

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 1974

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Druck: Libri Plureos GmbH, Hamburg

Printed in Germany
ISBN 978-3-518-10696-9

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

- 1967/68: Berliner Gemeinplätze 7
1968: Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend 41
1970: Bildnis einer Partei
 Vorgeschichte, Struktur und Ideologie der PCC 55
1970: Baukasten zu einer Theorie der Medien 91
1972: Revolutions-Tourismus 130
1973: Zur Kritik der politischen Ökologie 169

Palaver (pālā·vər), *só*. Also 8 **palaaver**, 9 *dial.* **fa-**. [ad. Pg. *palavra* word, speech, talk = Sp. *palabras* (in OP. *paravoa*, OSp. *paraula*, Diez), It. *parola*, F. *parole* :—L. *parabola* parable, in early med.L. ‘story, tale, word’. *Palavra* appears to have been used by Portuguese traders on the coast of Africa for a talk or colloquy with the natives (quot. 1735), to have been there picked up by English sailors (quot. 1771), and to have passed from nautical slang into colloquial use: cf. *fetish*.

Hotten's Slang Dict. has *nantee palaver* = ‘cease talking’, app. corr. of Pg. *não tem palavra* = ‘have or hold no speech’.]

1. A talk, parley, conference, discussion: chiefly applied to conferences, with much talk, between African or other uncivilized natives, and traders or travellers.

1735 J. ATKINS *Voy. Guinea* 103 He found it as the Fetish-Man had said, and a Palaaver being called, Peter recovered two Ounces of Gold Damage. 1771 GOLDSM. *Prol. to Cradock's Zobeide* 28 (*Spoken in the character of a sailor*) No doubt they're all barbarians .. I'll try to make palaver with them though. 1824 SCOTT *St. Ronan's* vi, Next morning a solemn palaver (as the natives of Madagascar call their national convention) was held. 1835 MARRYAT *Jac. Faithf.* xxix, Now take the other sofa, and let us have a long palaver, as the Indians say. 1878 N. Amer. Rev. CXXVI. 345 Like the word palaver, which Portuguese discoverers lent to the dusky natives of Western Africa. 1897 MARY KINGSLEY *W. Africa* 252 ‘How long does a palaver usually take to talk round here?’ I ask. ‘The last one I talked’, says Pagan, ‘took three weeks’.

2. Applied contemptuously to (what is considered) unnecessary, profuse, or idle talk; ‘jaw’.

1748 SMOLLETT *Rod. Rand.* (1812) I. 265 Damme, said the outlaw, none of your palaver. 1764 FOOTE *Mayor of G. L. Wks.* 1799 I. 173 Let's have none of your palaver here. c 1817 HOGG *Tales & Sk.* V. 272 It was probably as well that I did not make too great a palaver. 1839 CARLYLE *Chartism* ix. 170 One's right .. to send one's ‘twenty-thousandth part of a master of tongue-fence to National Palaver’. 1885 R. GARNETT *De Quincey's Confess.* Introd. 16 [*De Quincey's*] besetting sin is palaver—not however imbecile garrulity, but .. the .. expatiation of the princess whose lips dropped diamonds.

1967/68: Berliner Gemeinplätze

1. *Wiedergänger.* Ein Gespenst geht um in Europa: das Gespenst der Revolution. Der Revenant wird begrüßt wie sein großer Vorläufer: mit Hohn und Panik, Skepsis und Hysterie, und wie jenem, nur in feinerer Dosierung, wird ihm begegnet: mit Beschwichtigung und Unterdrückung. Die Totbeter sind am Werk, die Totschläger warten auf ihre Stunde.

Wovon hier gesprochen wird, noch ist es bloß ein Schatten. Die Revolution in Europa ist keine materielle Gewalt. Weil ihr eine starke Klassenbasis fehlt, wirkt sie körperlos. Viele halten sie für eine Marotte, die Sache der Minderheit einer Minderheit, nämlich der Intelligenz. Wahr daran bleibt, daß es der herrschenden Klasse in den Metropolen gelungen ist, das politische Bewußtsein der Mehrheit einzuschmelzen und zu liquidieren. Es ist ein Indiz der Unterdrückung, die in unseren Gesellschaften herrscht, daß politisches Bewußtsein zum Privileg einer Minderheit geworden ist, und daß nur eine Minderheit dieser Minderheit jenes Privileg gebraucht.

Aber kein Schatten ohne einen Körper, der ihn wirft; ohne Leiche kein Gespenst. Der Schatten der Revolution ist der Schatten einer andern, größeren, der hungernden, ausgeplünderten und von Bomben zerfetzten Welt. Ihre Toten suchen uns heim. Die Revolution in Europa ist bis heute nur ein Schatten jener Revolution, die Europa vergebens niederzuschlagen versucht hat. Heute überläßt es diese Arbeit, aus Schwäche, nicht aus Einsicht, den Vereinigten Staaten von Amerika. Jeder Sieg und jede Niederlage in diesem Kampf taucht uns tiefer in den Schatten der Revolution. Was da wiederkehrt, die Ruhe stört, sich nicht abweisen lassen will, ist die Zukunft. Sofern das Wort noch einen Sinn hat, in Europa.

2. *Lippenlesen*. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Schon das bloße Wort! *Revolution*: ein Ausdruck, mit dem nur noch die Werbebranche arbeitet. Revolution auf dem Waschmittelmarkt, Revolution im Investment-Geschäft. Was darüber geht, ist vom Übel. Wirrköpfe. Amokläufer. Krawallmacher. Knalltüten. Radaubröder. Sektierer. Nützliche Idioten. Mottenkiste. Verstaubte Parolen. Also an der Oberfläche achselzuckende Ironie, beim ersten Kratzer beleidigtes Vogelzeigen, und wenn der Lack abblättert: Furcht und Zittern, Schreikrampf, Knüppel aus dem Sack, Ernstfall. Zeitlupe: Die Kamera erfaßt, hinter der Absperrung, den Passanten, der stehenbleibt, sich umwendet, Überraschung zeigt, langsam den Mund öffnet, der Ton ist weg, die Gummilinse holt den Kopf näher heran, der Mund ist jetzt weit offen, wer keine Übung hat, denkt an ein Fußballspiel und hört *Tor*, andere, die sich aufs Lippenlesen verstehen, hören den Ruf nach der Gaskammer.

3. *Fremdwort*. Die Revolution, plur. die -en, eine gänzliche Veränderung in dem Laufe oder der Verbindung der Dinge. So nennt man ungewöhnlich große Überschwemmungen, Erdbeben, welche große Erdstriche verändern, Revolutionen in der Natur, die Reformation eine Revolution in dem menschlichen Verstande. Besonders die gänzliche Veränderung in der Verfassung eines Reiches, wenn z. B. eine Monarchie in eine Republik, diese in eine Monarchie verwandelt, die Erbfolge auf eine gewalttätige Art verändert wird. Die Englische, die Französische Revolution. Man hat dieses fremde Wort in den neuesten Zeiten mit einem deutschen zu vertauschen gesucht. Das unglücklichste, worauf man fallen konnte, war wohl Umwälzung und Staatsumwälzung, weil es nicht den Begriff der Sache ausdrückt, sondern eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes ist, und einen harten und unserer Sprache fremden Tropus enthält.

Adelung 1807

4. *Versäumnisurteil*. Überall, selbst in den Vereinigten Staaten, erinnert das Wort Revolution an die besseren Möglichkeiten der Nation. In Deutschland ist es ein Fremdwort geblieben. Die einzige siegreiche Revolution, die wir zu verzeichnen haben, ist mit Waffengewalt importiert worden. Deutsche haben sie nicht gemacht, nur verwaltet oder über sich ergehen lassen; davon hat diese Revolution ihre Narben, und es spricht nichts dafür, daß sie verschwinden werden. Im übrigen bezeichnet das Fremdwort eine lange Kette von historischen Versäumnissen. Spätestens seit 1789 wissen Reisende, die Mitteleuropa betreten haben, von einem Land zu berichten, dessen politische Zustände von chronischer Unterentwicklung zeugen.

»Ist es so schwer zu erkennen, daß die deutsche Nation bisher keine Lebensgeschichte, sondern nur eine Krankheitsgeschichte vorzuweisen hat?«
Hebbel

5. *Ausländisches Erzeugnis*. Ich begreife euch nicht. (Mein Freund Z. ist neununddreißig, früher Rechtsanwalt, heute Professor; soviel ich verstanden habe, zeigt er Landarbeitern, wie man eine große Farm leitet. Bei uns würde das Betriebswirtschaft heißen, dort heißt es ganz gewiß nicht so. Z. ist Cubaner.)

Wenn ich bloß sage, wo ich herkomme, rufe ich Reflexbewegungen hervor, so als liefе ich mit einem offenen Messer herum. Wovor habt ihr eigentlich soviel Angst? Vor euch selber? Oder habt ihr wirklich soviel zu verlieren?

Die Revolution, denkt ihr, nimmt euch eure Schuhlöffel und eure Stewardessen weg, macht die Beatschuppen zu, kürzt die Romane von Günter Grass. Sie vergewaltigt Nonnen, hängt Traktorenbilder an die Wand und verbietet die NPD. Mit einem Wort: sie ist der reine Terror. So etwas mag für Cuba angehen, in Deutschland ist es undenkbar. Ihr seid nun einmal für die Menschlichkeit, wer wüßte das nicht.

Die Revolution ist das schlechthin Andere. Unterwanderung, Zersetzung, Wühlarbeit, Verschwörung, Dolchstoß. Etwas derartig Lichtscheues kann nur von außen oder von unten kommen, aus dem Osten oder aus niedrigen Instinkten.

Und wenn ich euch sage, daß sie von den Menschen selber gemacht wird, die Revolution, am hellichten Tage, und daß ihr es seid, die im Dunkeln sitzen? Ja, antwortete mir einer in Kassel oder Gießen, bei uns geht es aber demokratisch zu. Er erwähnte auch die Vergangenheit, die wollte er bewältigen, sagte er. Ohne Revolution? Das soll mir mal einer vormachen.

6. *Zur Schönen Einkehr.* Statt das einzige zu machen, was es hätte retten können, die Revolution, entschloß das westliche Deutschland sich im Jahre 1945, zu konvertieren. Moralische Wandlung statt politischer Umwälzung, Umkehr statt Umsturz, Stabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse von oben statt ihrer Revolutionierung von unten, Bewältigung der Vergangenheit statt Klassenkampf um die Zukunft. Wiederaufbau des Alten als Realität, Neubeginn als Rhetorik.

Die Gründe lassen sich finden. Zwar der historische Augenblick war einmalig: die Chance für eine unblutige Revolution, die damals gegeben war, wird nicht wiederkehren. Die herrschende Klasse war diskreditiert, der alte Staatsapparat vernichtet, das Militär geschlagen. Doch Deutschland war todmüde. Eine handlungsfähige Arbeiterbewegung gab es nicht. Die Massen waren politisch gelähmt durch zwölf Jahre der Diktatur. Die besten Köpfe des Landes waren dem Regime zum Opfer gefallen oder emigriert; die politisch Bewußtesten unter denen, die wiederkehrten, wählten den östlichen Teil des Landes.

Der internationale Klassenkampf war, in den Jahren nach dem Krieg, für die Deutschen unsichtbar. Die internationale

Perspektive war durch die Vorgänge im eigenen Land, durch die Auseinandersetzungen der Siegermächte, definiert. Die Kolonialkriege lagen außerhalb des deutschen Gesichtsfeldes. China war eine unbekannte Größe. Die Welt war auf einen Horizont von Trümmern geschrumpft; wer weiter als drei Meilen sich bewegen wollte, brauchte einen Passierschein der Militärregierung. Was in Afrika, Asien und Lateinamerika vorging, lag jenseits des Wahrnehm- und Vorstellbaren. Gebannt in die überwältigende Realität ihrer Niederlage, schien es den Deutschen, als stünde die Geschichte still.

7. *Kopfgeld.* Unterdessen hatte die Konterrevolution das Spiel bereits gewonnen. Der entscheidende Schritt, die Währungsreform, wurde von den Massen zu Recht als ein historischer Wendepunkt verstanden. (Daher die gängige Zeitrechnung der Nachkriegs-Periode, welche die Ereignisse nicht auf die Jahre vor und nach der Niederlage, sondern vor und nach »der Währung« zu datieren pflegte.) Die ökonomischen Konsequenzen des Eingriffs waren klar; die politischen Vorentscheidungen, die mit ihm gefallen waren, blieben unbegriffen.

Der Kalte Krieg brachte die Rückkehr des westlichen Deutschland in die Weltpolitik, und zwar in das Lager der Konterrevolution. Der Stalinismus in der Sowjetunion, der Prager Staatsstreich, die Berliner Blockade, die Politik der SED lähmten jede revolutionäre Alternative. Der totale Ideologieverdacht wurde zur totalen Ideologie: Monopolmacht gab sich als soziale Marktwirtschaft, Massenkonsum als Reich der Freiheit, der von der Arbeiterklasse bezahlte Aufbau der Wirtschaft als Wunder aus, das die Heiligsprechung des Privateigentums rechtfertigen mußte. Ein einziges Mal erhob sich Widerstand: gegen die Aufrüstung, die auf lange Sicht nicht allein dem äußern, sondern dem innern Feinde galt und sich gegen eben jene Massen richtete, denen

sie Sicherheit versprach. Doch der Protest gegen die Bewaffnung der Bundesrepublik sah diese Logik nicht. Er war zutiefst unpolitisch motiviert: mit emotionalem Widerwillen und moralischen Bedenken.

Am Ende dieser Entwicklung fragte sich die oppositionelle Intelligenz Westdeutschlands allen Ernstes: Gibt es noch ein Proletariat? Gibt es noch eine herrschende Klasse? Mit größerem Recht hätte sie sich fragen können: Gibt es noch eine oppositionelle Intelligenz?

8. *Kontrastprogramm.* Die herrschende Klasse hat, als einzige, das deutsche Desaster, für das sie verantwortlich ist, ungebrochen überstanden. Ihr Kern ist unversehrt: Finanz- und Industriekapital, Ministerial- und Justiz-Bürokratie, Kirche und Generalität haben die Kontinuität ihres Personals gesichert und ihre alten Machtpositionen neu gefestigt. (Größere Einbußen hatte, aus geographischen Gründen, der alte Großgrundbesitz zu verzeichnen.) Durch die Zuwahl von Managern, die in den Wirren der Nachkriegszeit zum Zuge kamen, und von Spitzenfunktionären der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsbürokratie hat sie sich nicht geschwächt, sondern gefestigt. Ihr Klassenbewußtsein ist völlig ungebrochen.

Der Preis für ihr Überleben war das Grundgesetz. Unter dem Druck der Alliierten hat das deutsche Kapital die Spielregeln der formalen Demokratie akzeptieren müssen. Innerlich hat es sich mit dieser Auflage niemals abgefunden. Wer die Verlautbarungen der Industrieverbände und die Äußerungen der hohen Ministerialbürokratie mit Verwunderung hört, der hat nicht begriffen, daß die herrschende Klasse in Deutschland die Verfassung immer nur als ein lästiges Provisorium betrachtet hat. Ihre plötzliche Bekehrung zur Demokratie war nie ernst gemeint. Nur die abhängigen Klassen und die Intelligenz haben sie für bare Münze genommen. Für ihre Langmut, ihre grenzenlose Nai-

vität und ihr blindes Vertrauen gibt es kaum ein historisches Vorbild.

Der Sieg der Konterrevolution in Westdeutschland kommt nicht von ungefähr. Eine herrschende Klasse, die fähig ist, eine Nation zu ruinieren, ohne daß ihr das auch nur übelgenommen worden wäre, und die diese Nation so gut wie unangefochten weiterregieren kann, verdient es, daß man sie ernst nimmt; sie verdient die Bewunderung aller Zyniker.

Sie verdankt ihren Erfolg: ihrer Entschlossenheit, ihrer Kohärenz, ihrem Weitblick, ihrer überlegenen Strategie, ihrem weltweiten Horizont, ihrer Kooperation mit dem internationalen Kapital, ihrem Selbstvertrauen und ihrer Skrupellosigkeit.

Ihre Gegner verdanken ihre Niederlage: ihrem Mangel an Kühnheit, ihrer Zersplitterung, ihrer Kurzsichtigkeit, ihrer hilflosen Taktik, ihrem provinziellen Horizont, ihrer Isolation von den revolutionären Bewegungen in der Welt, ihrer Resignation und ihrem Idealismus.

9. *Wegen Inventur geschlossen.* Nach zwanzig Jahren der Opposition und der »Opposition«, der Gesellschaftskritik und der »Gesellschaftskritik« ist es an der Zeit, Inventur zu machen. Die Hoffnungen, mit denen ein großer Teil der westdeutschen Intelligenz den Versuch der Alliierten begrüßt hat, in diesem Teil Deutschlands eine funktionsfähige parlamentarische Demokratie zu errichten, haben getrogen. Gutmütig, friedfertig und geduldig haben diese von rechts so genannten Linksintellektuellen versucht, die Verfassung beim Wort zu nehmen und die Gesellschaft der Bundesrepublik von ihren eigenen Prämissen her durch rationale Vorschläge und moralischen Zuspruch zu reformieren. Sie wollten die herrschende Klasse zur Vernunft bringen; sie hofften, der Leviathan des Spätkapitalismus werde mit den Deutschen ein Einsehen haben, wenn man ihn nur gehörig aufkläre.

Die Große Koalition hat diesen Illusionen ein Ende gemacht. Seither steht in Westdeutschland von der parlamentarischen Demokratie nur noch die Fassade. Eine organisierte Opposition existiert nicht mehr. Der konstitutionelle Souverän, das Volk, ist nicht mehr in der Lage, das regierende Parteienkartell zu beseitigen. Die Abstimmungen im Bundestag ratifizieren nur noch die Beschlüsse des Kartells. Debatten sind überflüssig geworden. Die Jagd auf die außerparlamentarische Opposition hat begonnen. Verfassungsänderungen, Manipulationen am Wahlrecht und Notstandsgesetze dienen der Konsolidierung dieses Zustandes. Die Probe aufs Exempel einer Regierung ohne das Volk und gegen das Volk ist bereits vollzogen: vom Fallex-Bunker aus hat der Ausschuß der herrschenden Klasse die Herrschaft über das Grundgesetz eingeübt. Mit den Bürgerkriegsmanövern der Bundeswehr hat die Aufrüstung gegen den inneren Feind einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Diese Tatsachen zeigen, daß das politische System der Bundesrepublik nicht mehr reparabel ist. Man muß ihm zustimmen, oder man muß es durch ein neues System ersetzen. Eine dritte Möglichkeit ist nicht abzusehen.

10. *Stadtrundfahrt*. Nicht die oppositionellen Intellektuellen haben diese Alternative gestellt und in aller Deutlichkeit entwickelt. Im Gegenteil, sie haben sich zwanzig Jahre lang bemüht, ihr auszuweichen. Die Staatsmacht selber hat die Frage der Revolution auf die Tagesordnung gesetzt. Und es waren nicht die etablierten Schriftsteller, Wissenschaftler und Publizisten, die diese Herausforderung annahmen; es waren die Studenten. Der erste Kern einer revolutionär gesinnten Opposition bildete sich in den Berliner Polizei-Pogromen dieses Sommers. Ihre Bedeutung läßt sich vorerst nicht abschätzen. Ihre Strategie ist unsicher. Ihr Programm ist vage. Ihre zahlenmäßige Stärke ist gering. Ihre Zukunftschancen sind unbestimmt. Aber sie haben schon jetzt einem

jeden, der es sehen will, gezeigt, worauf dieses Gemeinwesen gründet: auf gewaltsamer Repression; sie haben gezeigt, daß der Staatsapparat zum Knüttel und zur Pistole greift, sobald der Souverän sich anschickt, von seinem Recht Besitz zu ergreifen. Und sie haben, nach zwanzig Jahren Gruppe 47, Manifesten, Anthologien und Wahlkontoren, die oppositionelle Intelligenz zum ersten Kassensturz genötigt.

11. Offenbarungseid. Die Kasse war leer. Diese linke Intelligenz war literarisch fleißig und fruchtbar, doch politisch im tiefsten Sinn unproduktiv. Sie bestand in der Hauptsache aus gebrannten Kindern, aus Alt-Sozialdemokraten, Neo-Liberalen und Spät-Jakobinern. Die einzige theoretische Basis, die sie verband, war eine unbestimmte Negation, nämlich der Antifaschismus. An das historische Trauma von 1945 blieb diese Intelligenz gebunden, fixiert an spezifisch deutsche Komplexe und Erscheinungen, von der Kollektivschuld bis zur Mauer, unfähig zu einem Internationalismus, der über die Rhetorik der Völkerverständigung hinausgegangen wäre. Moral ging ihr vor Politik. Der Sozialismus, dem sie anhing, blieb nebulös, schon aus Mangel an Kenntnissen; ihre soziologische Bildung war gering, ihre Auseinandersetzung mit dem Kommunismus neurotisch und vordergründig. Pazifismus und Philosemitismus waren vorherrschende Tendenzen; mit wissenschaftlichen, technologischen und ökonomischen Fragen hat sich diese Intelligenz wenig und spät beschäftigt. In politischen Dingen hat sie sich eher reagierend als agierend geltend gemacht. Zu Erfolgen hat sie es, nicht von ungefähr, nur auf einem einzigen Gebiet gebracht: bei der Verteidigung der Meinungsfreiheit, also bei der Vertretung ihrer eigenen Interessen und der Behauptung ihrer eigenen Privilegien – einer sicherlich legitimen, aber schwerlich hinreichenden politischen Aktivität. Anständig, bescheiden und sentimental, immer darauf be-

dacht, das Schlimmste zu verhüten oder doch zu verzögern, haben diese Musterschüler des Reformismus zwanzig Jahre lang systemimmanente Verbesserungsvorschläge, aber keine radikalen Gegenentwürfe geliefert. Vielleicht hätten sie dem Namen, auf den ihre Gegner sie tauften, weniger Glauben schenken sollen; denn mit der Linken anderer europäischer Länder hatten die »Linksintellektuellen« in Deutschland bis vor kurzem kaum etwas gemein; ja sie konnten nicht einmal für den nötigen Austausch internationaler Informationen und Erfahrungen sorgen. Eine politische Theorie, die diesen Namen verdienen würde, haben sie nicht hervorgebracht. Die Niederlage der reformistischen Intelligenz in Deutschland ist vollkommen. Die Große Koalition von 1966 hat sie besiegt, der Berliner Sommer von 1967 hat sie vor aller Augen demonstriert. Mit ihrem Narrenparadies ist es vorbei, die Zeit der schönen Selbsttäuschungen hat ein Ende.

12. *Vor Nachahmung wird gewarnt.* Gibt es, für technisch hochentwickelte Industriegesellschaften, überhaupt eine revolutionäre Zukunft? Die Geschichte kann auf diese Frage keine Antwort geben. Die proletarischen Revolutionen der Alten Welt, ihre Siege und ihre Niederlagen, gehören einer früheren Phase der Industrialisierung an. Eine pauperisierte Arbeiterklasse hat sie getragen, geführt von einer straff organisierten Klassenpartei. Eine zentral gesteuerte Massenagitation, die Bildung konspirativer Kader und die klassische militärische Taktik der Barrikade und des Straßenkampfes entschieden über den Ausgang des Kampfes. Dieses Muster ist noch kein einziges Mal auf eine voll entwickelte Industriegesellschaft angewandt worden. Ausnahmefälle wie die Tschechoslowakei und das östliche Deutschland sind ohne Beweiskraft: was dort zum Sieg kam, war eine gewaltsam importierte Revolution, bis ins letzte Detail geprägt von einem fremden Vorbild und einer früheren

Stufe der Industrialisierung verhaftet; ein Schema, das Ländern wie Bulgarien und Rumänien rasche Fortschritte brachte, führte, wo die Produktivkräfte weiter entfaltet waren, zu langanhaltender wirtschaftlicher Stagnation, politischer Unterdrückung und kultureller Regression.

Für die westlichen Metropolen sind die alten Voraussetzungen hinfällig, die alten Strategien der Revolution unbrauchbar geworden. Wenn es für sie eine revolutionäre Zukunft gibt, so wird diese Zukunft kaum Vorbilder in der Vergangenheit finden. In Europa, in den Vereinigten Staaten und in Japan geht es nicht mehr um die Befreiung von gesellschaftlicher Armut, sondern um die Freisetzung eines gesellschaftlichen Reichtums, der bereits vorhanden ist. Mit dem Mangel in den Metropolen ist das herrschende Gesellschaftssystem fertig geworden, mit dem Reichtum nicht: er explodiert und vergeht in Verschwendung, Zerstörung und Unterdrückung.

13. *Friedensware.* Eine Revolution in Deutschland, die nichts weiter wäre als eine deutsche Revolution, ist nicht bloß unwahrscheinlich, sie ist undenkbar. Eine Handvoll von Guerillas, die im Hochland von Bolivien operieren, sind heute ein Phänomen, das die ganze Welt angeht. Die Strategen der Konterrevolution haben dafür gesorgt, daß die These vom Sozialismus in einem Land endgültig verdorben ist. Alles politische Handeln steht und fällt jetzt im Kontext der internationalen revolutionären Bewegung, von der kleinsten Demonstration bis zu den großen Entscheidungen, vor denen das amerikanische Volk steht. Deshalb, und nicht aus humanitären Gründen, ist der Krieg in Vietnam zu dem politischen Ereignis geworden, das dieses Jahrzehnt beherrscht.

Es ist abzusehen, daß die Gewalt im internationalen Maßstab zunehmen wird. Der Frieden ist, unter den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen, eine Fiktion der

Metropolen. In Wirklichkeit leben wir in einem permanenten Kriegszustand. Die Rückwirkungen auf unsere politischen Zustände werden von Jahr zu Jahr sichtbarer werden. Die gewaltsame Konterrevolution in Asien, Afrika und Lateinamerika wird auf die reichen Länder zurückschlagen. Wer mit Hungerkatastrophen dort und einem ruhigen Leben hier, mit Genozid in der Ferne und liberaler Toleranz zu Hause, mit blinder Gewalt nach außen und demokratischen Verhältnissen im Innern seine Rechnung macht, der ist ein Esel.

14. *Rock und Hemd*. Jede Identifikation mit den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt, die sich eine Überprüfung ihrer eigenen historischen Lage erspart, ist voreilig und unfruchtbar. Es gibt in den reichen Ländern keine Bauern, die ihr Recht, als Menschen zu leben, im Kampf um eine Handvoll Reis verwirklichen. Auch die Solidarität der Intelligenz bleibt bloße Rhetorik, sofern sie sich nicht in politischen Handlungen äußert, deren Nutzen sich beweisen läßt.

Die kurzfristigen Interessen der Arbeiterklasse in den USA und in Europa sind den Interessen der Guerillas entgegengesetzt. Die Konterrevolution hat die Arbeiterklasse, wie schäbig auch immer, am Gewinn ihrer Operationen beteiligt, und sie läßt keinen Zweifel an ihrer Methode: »Vergeßt das eine nicht: Wir sind ganze zweihundert Millionen. Fast drei Milliarden stehen uns gegenüber. Sie wollen das haben, was wir haben. Aber sie werden es nicht kriegen – nicht von uns!« (Lyndon B. Johnson Anfang 1967 vor amerikanischen Soldaten in Camp Stanley, Südkorea. Zitiert nach *The New York Review*, 23. Februar 1967.) Jedesmal, wenn in den USA ein Rüstungsbetrieb oder eine Militärbasis geschlossen werden soll, kommt es zu gewerkschaftlichen Protesten und zu spontanen Streiks. Während Zehntausende von Studenten im November 1967 gegen die

Anwesenheit von Werbern der Dow Chemical Company auf dem Gelände ihrer Universitäten demonstrierten, traten die Arbeiter dieses Unternehmens, das Napalm für den Vietnamkrieg produziert, in den Ausstand: sie forderten bessere Arbeitsbedingungen.

Der Interessengegensatz, der sich hier auftut, läßt sich durch Solidaritätssparolen nicht zudecken. Er zeigt das Ausmaß der vorherrschenden Manipulation. Wer das nicht sieht, verfällt einer gefährlichen Täuschung. Die Arbeiterklasse betrachtet die Äußerungen der Intellektuellen mit einem Mißtrauen, das historisch wohl begründet ist. Aufklärung ist nötig, aber nicht genug; die Bewußtseinsindustrie ist in festen Händen. Erst wenn sich die Verhältnisse im Innern der Metropole zuspitzen, werden die abhängigen Klassen anfangen, ihre Verstrickung zu durchschauen und ihre langfristigen Interessen zu erkennen. Unter denen, die zu solchen Einsichten heute schon fähig und verpflichtet sind, zeichnet sich eine Romantisierung der Dritten Welt ab, die unnütz und lächerlich ist. Wer die Erfahrungen der Guerillas ignoriert, ist ein Reaktionär; wer sie unbesehen kopieren möchte, ist ein Illusionist. Die nüchterne Vermittlung zwischen den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt und der politischen Aktion in den Metropolen ist eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten bisher kaum erkannt, geschweige denn gelöst sind.

15. *Leibwächter der Wirklichkeit.* Die Stabilität unseres gesellschaftlichen Systems ist offensichtlich von außen her bedroht; von innen her betrachtet, scheint sie unbegrenzt. Solange seine technische Produktivität wächst, und so lange ein Teil dieses Zuwachses als gesteigerter Konsumstandard ausgeschüttet wird, scheint der totale Konsensus gesichert; die Entpolitisierung der Massen schreitet fort; in einem Milieu der allgemeinen Zustimmung erscheint revolutionäre Opposition als Schrulle. Ein hochdotiertes Korps von